

RWE Power AG

Bei RWE Power, Köln, sind die Gewinnung des Energierohstoffs Braunkohle und die Stromerzeugung auf Basis von Braunkohle, Kernenergie und Wasserkraft innerhalb des RWE-Konzerns gebündelt. Der von RWE Power erzeugte Strom wird überwiegend über die Schwestergesellschaft RWE Supply & Trading im Großhandelsmarkt verkauft.

Der Kraftwerkspark der RWE Power umfasst einschließlich Beteiligungen rund 20 Großkraftwerke und zahlreiche kleinere Erzeugungsanlagen. Die installierte Nettoleistung beträgt (Stand: Mitte 2017) rund 17,4 GW.

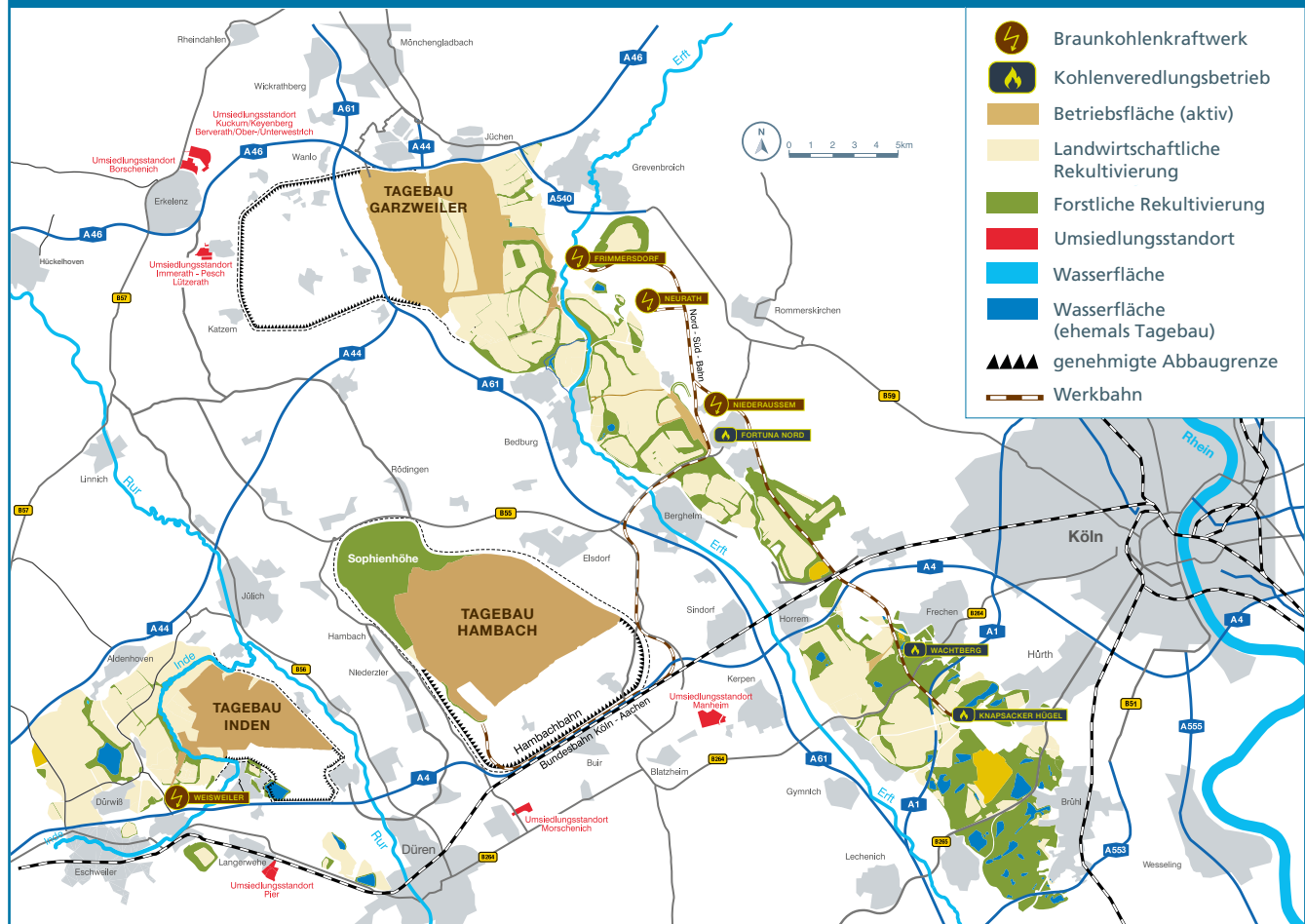
Auf die Braunkohle (rheinisches Revier) entfallen rund zwei Drittel der gesamten Leistung. Die Nettostromerzeugung der RWE Power belief sich im Jahr 2016 auf 93,3 TWh. Mit rund 68,9 TWh kamen mehr als zwei Drittel der Nettostromerzeugung der RWE Power aus dem Einsatz von Braunkohle. Mitte 2017 waren bei RWE Power im rheinischen Revier insgesamt rund 9.700 Mitarbeiter, davon über 400 Auszubildende beschäftigt.

RWE mit neuer Strategie: „Zukunft.Sicher.Machen.“

Die Energiewende stellt die Energieversorger vor große Herausforderungen. Das klassische Geschäftsmodell des voll integrierten Energieversorgers gerät zunehmend unter Druck. Mit dem fortschreitenden Ausbau der erneuerbaren Energien entwickelt sich das konventionelle Erzeugungsgeschäft mehr und mehr weg von der Produktion hoher Strommengen hin zur Bereitstellung von Kapazitäten, mit denen Schwankungen bei den Solar- und Windstromspeisungen aufgefangen werden können.

Den Herausforderungen im sich wandelnden Energiesektor begegnete RWE im Jahr 2016 mit einer Reorganisation und stellte sich neu auf. Die Bereiche Erneuerbare Energien, Verteilnetz und Vertrieb wurden im Frühjahr in einer eigenen Tochtergesellschaft – innogy SE – zusammengeführt. Im Oktober 2016 folgte der Börsengang. Der RWE-Konzern führt diese Gesellschaft, an der er weiterhin mit rund 77 % beteiligt ist, als Finanzbeteiligung.

Rheinisches Braunkohlenrevier



Die Bedeutung der erneuerbaren Energien wird in den nächsten Jahren weiter steigen. Aufgrund der hohen Volatilität der Erzeugung aus diesen Quellen und ihres auf absehbare Zeit für eine Vollversorgung nicht ausreichenden Beitrags zur Bedarfsdeckung werden konventionelle Kraftwerke noch auf lange Sicht benötigt, denn sie garantieren eine jederzeit sichere Stromversorgung. RWE positioniert sich heute als Lieferant von Versorgungssicherheit. Dafür steht auch der neue Claim: „Zukunft.Sicher.Machen.“.

Der Fokus des Stromerzeugungsgeschäfts wird sich damit verschieben: von der Bereitstellung einer konstanten Grundlast hin zum Garantieren einer sicheren und zuverlässigen Energieversorgung mit einem hohen Maß an jederzeit verfügbarer gesicherter Leistung. Für diese veränderte Rolle sieht sich RWE mit seinen flexiblen Kraftwerkskapazitäten und seiner jahrzehntelangen Erfahrung im Energiesektor optimal aufgestellt. In Zukunft soll das Kerngeschäft kontinuierlich

optimiert und, dort wo wirtschaftlich sinnvoll, innerhalb der Kernmärkte weiterentwickelt werden. Gleichzeitig wird RWE aktiv an der Entwicklung neuer Lösungen für Versorgungssicherheit mitwirken, seien es Power to Gas, Power to Liquid oder Großbatterien.

Für die Braunkohlenverstromung bedeutet das, dass RWE seinen Kraftwerkspark im rheinischen Revier kontinuierlich weiterentwickelt. Mit dem Bau der Braunkohlenkraftwerke mit optimierter Anlagentechnik (BoA) 1 – 3 in den Jahren 2003 bzw. 2012 und der Stilllegung aller noch vorhandener 150 MW-Kraftwerksblöcke wurde etwa ein Drittel des Kraftwerksparks erneuert und durch hochmoderne Kraftwerke mit einem Wirkungsgrad von deutlich über 40 Prozent ersetzt. Durch Modernisierung, Wirkungsgradsteigerungen und Retrofitmaßnahmen konnten auch die Effizienz und die Flexibilität der Bestandsanlagen erhöht sowie die spezifischen CO₂-Emissionen deutlich gesenkt werden.

Neben Wirkungsgradsteigerungen und Verbesserungen beim Emissionsschutz wurde in den letzten Jahren insbesondere auch die Flexibilität der Braunkohlenkraftwerke verbessert. Heute kann die installierte Leistung der RWE-Braunkohlenkraftwerke innerhalb einer halben Stunde auf die Hälfte ihrer Leistung (bis zu rund 5.000 MW) herunter- und heraufgefahren werden. In besonderen Situationen lässt sich die Kapazität der Braunkohlenkraftwerke des rheinischen Reviers sogar bis auf 20 Prozent der installierten Leistung absenken. Damit sind die Anlagen mittlerweile vergleichbar mit erdgasbetriebenen Gas- und Dampfturbinenkraftwerken (GuD). Damit können auch die RWE-Kraftwerke im rheinischen Revier die zum Ausgleich der Schwankungen der Wind- und Sonnenstromerzeugung notwendige Systemdienstleistung zur Verfügung stellen. Sie sind damit ein wichtiger Eckpfeiler einer sicheren und bezahlbaren Energieversorgung.

Braunkohle im Rheinland heute

Die Braunkohlenförderung der RWE Power betrug 2016 rund 90,5 Mio. t. Sie lag damit um rund 5 % unter dem Vorjahr. Nach Tagebauen setzte sich die Förderung 2016 wie folgt zusammen: Es entfielen rund 32,5 Mio. t auf Garzweiler, rund 38,5 Mio. t auf Hambach und rund 19,5 Mio. t auf Inden.

Im Rheinland betreibt RWE Power an den Standorten Frimmersdorf, Neurath, Niederaußem und Weisweiler vier Braunkohlenkraftwerke der allgemeinen Versorgung mit einer

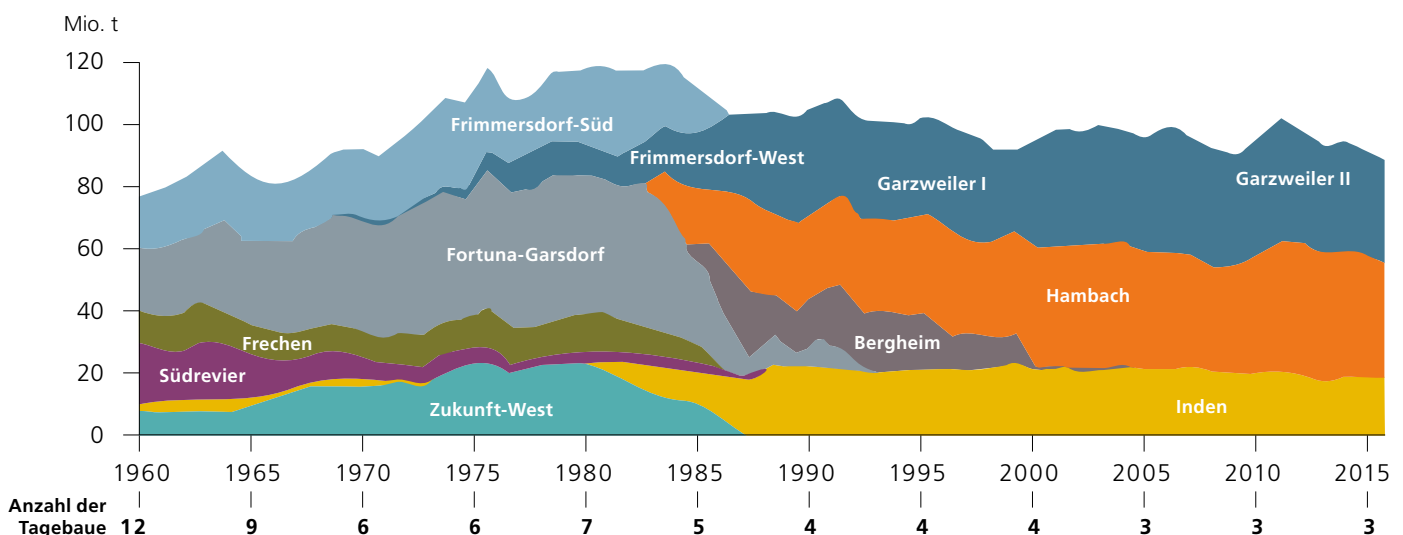
installierten Nettoleistung von rund 10.124 MW. Die Nettostromerzeugung in diesen Kraftwerken betrug im Jahr 2016 rund 67,7 TWh. In den Anlagen wurden rund 78,9 Mio. t Braunkohle aus den o. g. Tagebauen eingesetzt. Dies entspricht rund 87 % der gesamten Braunkohlenförderung im Rheinland. Damit trägt die rheinische Braunkohle mit gut 12 % zur gesamten bundesdeutschen Stromerzeugung bei. In Nordrhein-Westfalen basierten mehr als 40 % der gesamten Stromerzeugung auf dem Einsatz rheinischer Braunkohle.

In den drei Veredlungsbetrieben Frechen, Knapsacker Hügel (inkl. Goldenbergwerk) und Fortuna-Nord sind 2016 rund 11,6 Mio. t Rohbraunkohle zu Briketts, Staub, Wirbelschichtkohle, Koks und Strom verarbeitet worden. Die Erzeugung fester Produkte verteilte sich auf 3,06 Mio. t Staub, 0,85 Mio. t Brikett, 0,32 Mio. t Wirbelschichtkohle und 0,16 Mio. t Koks. Ferner wurden 1,1 TWh (netto) Strom erzeugt.

RWE-Braunkohlenfahrplan: Im Einklang mit den Klimazielen

Klimaschutz kann nur gelingen, wenn alle Beteiligten in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft ihren Beitrag leisten. RWE hat vor diesem Hintergrund für das rheinische Revier den Braunkohlenfahrplan entwickelt. Dieser steht im Einklang mit den europäischen und nationalen Klimaschutzzielen. Gleichzeitig berücksichtigt er die Anforderungen von Versorgungssicherheit und Wirtschaftlichkeit der Stromerzeugung.

Braunkohlenförderung im Rheinland / Konzentration auf drei leistungsfähige Tagebaue



Beschäftigungseffekte der rheinischen Braunkohle nach Produktionssparte und Art des Impulses / Jahr 2009, Anteile in % und Anzahl der Beschäftigten

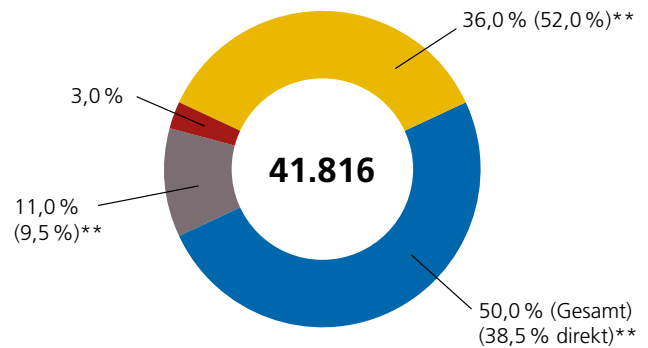
Tagebau	6.984	6.786	1.261	15.030
Kraftwerke	5.183	13.663	2.260	21.106
Veredlung	1.271	2.838	430	4.539
Umsiedlung	- *	981	161	1.141
Insgesamt	13.438	24.268	4.112	41.816

■ Tagebau ■ Kraftwerke ■ Veredlung ■ Umsiedlung

* Den Umsiedlungen kann kein direkter Beschäftigungseffekt zugeordnet werden; indirekte und induzierte Produktionseffekte entstehen durch die anfallenden Kosten des Umsiedlungsverfahrens.

** Prozentuale Verteilung der direkt Beschäftigten nach Tagebauen, Kraftwerken und Veredlung

Quelle: EEFA, Bedeutung der rheinischen Braunkohle – sektorale und regionale Beschäftigungs- und Produktionseffekte, 2010



Im ersten Schritt werden auf Basis des Aktionsprogramm Klimaschutz 2020 schrittweise fünf 300 MW-Blöcke bis 2020 in die Sicherheitsbereitschaft überführt und nach vier Jahren endgültig stillgelegt, darunter auch die letzten beiden Blöcke am Kraftwerksstandort Frimmersdorf (zum 1. Oktober 2017). Dadurch werden sich die CO₂-Emissionen aus Braunkohle im rheinischen Revier bis 2020 um 15 % reduzieren. In Schritt 2 gehen die CO₂-Emissionen der rheinischen Kraftwerksflotte während der 2020er Jahre durch geringere Auslastung und Modernisierung der Anlagen um weitere 5-15 % zurück. Um das Jahr 2030 herum wird im Schritt 3 in Folge des Auslaufens des Tagebaus Inden das Kraftwerk Weisweiler stillgelegt. Damit reduzieren sich die CO₂-Emissionen um weitere 20 %.

In Summe sinken die CO₂-Emissionen damit bis ca. 2030 um 40-50 % im Vergleich zu 2015.

Die Versorgung des Kraftwerksparks und der Veredlung erfolgt nach 2030 nur noch aus den Tagebauen Garzweiler und Hambach bis zu deren Auskohlung zur Mitte des Jahrhunderts. In Abhängigkeit vom weiteren Ausbau der Erneuerbaren werden die Stromerzeugung und damit auch die CO₂-Emissionen aus Braunkohle dabei sukzessive weiter zurück gehen bis zum ausschließlichen Betrieb der BoA-Anlagen.

RWE hat mit diesem Braunkohlenfahrplan einen Entwicklungspfad vorgezeichnet, der den Erfordernissen des Klimaschutzes

Rechnung trägt und gleichzeitig maßgeblich zur Versorgungssicherheit in Deutschland beiträgt. Gleichzeitig gibt dieser den Beschäftigten und der Region die notwendige Planungssicherheit für den unvermeidbaren Strukturwandel. Ein vorzeitiger Kohlenausstieg in Deutschland wäre aufgrund von Verlagerungseffekten nicht nur klimapolitisch wirkungslos, sondern würde auch die Versorgungssicherheit in Deutschland gefährden. Zudem könnte eine schnelle, überambitionierte Stilllegung von Braunkohlenblöcken zu Strukturbrüchen führen, die die Anpassungsfähigkeit der Region und der Beschäftigten überfordert.

RWE Power: In der Region zu Hause

Der rheinischen Braunkohle kommt nicht nur eine wichtige energie-, sondern vor allem auch eine erhebliche regional- und gesamtwirtschaftliche Bedeutung zu.

RWE Power sichert als größter industrieller Arbeitgeber im rheinischen Braunkohlenrevier, in dem sich zahlreiche energieintensive Wirtschaftsbetriebe aufgrund der kostengünstigen Bereitstellung von elektrischer Energie angesiedelt haben, nicht nur tausende Arbeitsplätze, sondern vergibt jährlich auch Aufträge im Volumen von rund 800 Mio. €. Einen wesentlichen Beitrag zum Wohlstand der Region leisten auch die Gehälter und Löhne der Mitarbeiter, deren Bruttosumme sich ebenfalls auf rund 700 Mio. € beläuft.

Da die Beschäftigten zum weit überwiegenden Teil im Umfeld ihrer Arbeitsplätze wohnen, verbleiben die Löhne und Gehälter vornehmlich in der Region und sorgen dort für Wertschöpfung und Beschäftigung.

Gemäß einer Studie vom EEFA-Forschungsinstitut, Münster, zur „Bedeutung der rheinischen Braunkohle – sektorale und regionale Beschäftigungs- und Produktionseffekte“, sichert jeder Arbeitsplatz im Bereich der Braunkohle bei RWE Power deutschlandweit durch die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen in vor- und nachgelagerten Sektoren sowie durch einkommensinduzierte Beschäftigungseffekte rund 2,1 weitere Beschäftigungsverhältnisse in anderen Unternehmen.

Ausgehend von dieser hohen wirtschaftlichen Bedeutung der Braunkohle wird die beschriebene Zukunft der Braunkohlennutzung nicht nur Veränderungen in der Energiewirtschaft selbst, sondern auch nachhaltige Veränderungen im ganzen rheinischen Revier mit sich bringen. Diese Veränderungen müssen im Rahmen eines langfristig angelegten, politisch begleiteten Strukturwandels erfolgen; Strukturbrüche sind zu verhindern. Angesichts der Eingriffe in die Fläche sieht sich RWE hier in der Verantwortung für die Region, den Strukturwandel zu begleiten und zu unterstützen mit dem Ziel, industrielle Wertschöpfung mit qualifizierten Ausbildungs- und Arbeitsplätzen im rheinischen Revier zu erhalten. Entsprechend ist RWE Power hier bereits seit Jahren engagiert. Gemeinsam mit Kommunen und Kreisen hat RWE Power in dieser Zeit neue Wohn-, Industrie- und Gewerbegebiete entwickelt. So wurden beispielsweise rund 3 Mio. m² Gewerbeflächen bereitgestellt; durch die dadurch ausgelösten

Investitionen sind mehr als 6.000 neue Arbeitsplätze entstanden. Darüber hinaus wurden im gleichen Zeitraum mehr als 1.700 Wohnbaugrundstücke neu erschlossen, welche wiederum zu entsprechenden Folgeinvestitionen führten.

Konkrete Beispiele sind das Industrie- und Gewerbegebiet Mühlenerft zwischen Bedburg und Grevenbroich oder aktuelle Projekte zur Sicherung des Energie- und Industriestandorts Weisweiler. Zu Letzteren gehören die Erweiterung des Gewerbeparks „IGP Eschweiler“, die Entwicklung des interkommunalen Industriegebiets „Grachtweg“ und die Beteiligung an der vorangetriebenen Masterplanung der Anrainerkommunen für die industrielle Folgenutzung von Flächen des Braunkohlenkraftwerks Weisweiler nach der Auskohlung des Tagebaus Inden um das Jahr 2030.

Die ehemaligen Tagebauflächen besitzen weitere enorme Entwicklungsmöglichkeiten, die RWE gemeinsam mit der Region für deren Zukunft nutzen möchte. Zusammen mit Kommunen, Kreisen, Handwerk, Gewerkschaften und dem Land NRW engagiert sich RWE Power in der auf Initiative des Landes ins Leben gerufenen Innovationsregion Rheinisches Revier GmbH (IRR). Mit der IRR will das Land NRW den Strukturwandel im rheinischen Revier voranbringen.

Entsprechend hat sich RWE Power im Jahr 2015 mit vielen Vorschlägen am Ideenwettbewerb der IRR beteiligt. Ziel des Wettbewerbs war es, bauliche, landschaftliche, organisatorische oder wissenschaftliche Projekte zu identifizieren, welche die Zukunft der Energieregion nachhaltig gestalten können. Dazu gehört beispielsweise die „Brennstoffzellensiedlung“ in Bedburg. In diesem Projekt zum Thema „Energiewende im Einfamilienhausbau“, welches auch durch die KlimaExpo NRW ausgezeichnet worden ist, wird durch den Einsatz der Brennstoffzellentechnik ein besonderes Augenmerk auf die bereits heute vorhandenen Möglichkeiten zur Umsetzung der Energiewende im Einfamilienhausbau gelegt. Im Vergleich zur konventionellen Gas-Brennwerttechnik wird der CO₂-Ausstoß in diesen Häusern um etwa 15 % verringert. Im rheinischen Revier hat der mit dem absehbaren Rückgang der Kohlenverstromung erforderliche Strukturwandel also schon begonnen. Der weitere strukturelle Anpassungsprozess kann von RWE Power erfolgreich mitgestaltet werden, wenn der beschriebene Braunkohlenfahrplan umgesetzt wird und Stilllegungen und damit einhergehende Strukturbrüche durch regulatorische Eingriffe seitens der Politik vermieden werden.



Umsiedlung: Ein gravierender Eingriff

Wegen der lockeren Erdschichten über den Braunkohlenflözen, kann der Abbau nur im offenen Tagebau erfolgen. Das macht die Umsiedlung ganzer Ortschaften erforderlich. Damit ist die Umsiedlung der unbestritten gravierendste Eingriff des Braunkohlentagebaus in die intensiv genutzte und dicht besiedelte Kulturlandschaft der Niederrheinischen Bucht und in das Leben der davon Betroffenen.

Eine Umsiedlung belastet jeden Einzelnen – in unterschiedlicher Intensität – über Jahre hinweg, etwa mit Fragen nach der Lebensplanung, mit der Wahl des neuen Umsiedlungsstandorts, mit der Wahrnehmung materieller Interessen bei den Entschädigungsverhandlungen sowie mit der Planung und dem Bau des neuen Heims. Aber auch rein fachlich betrachtet ist das Thema Umsiedlung sehr umfassend und komplex. RWE Power setzt daher auf kontinuierliche und verständliche Information sowie zielgerichtete Beratung; parallel sind die Betroffenen in die Entwicklungen eng eingebunden. Dabei ist der Umsiedlungsprozess gekennzeichnet vom steten Bemühen eines fairen Interessenausgleichs.

Dabei geht es nicht nur um faire Entschädigungen für den in Anspruch genommenen materiellen Besitz, wie Wohnhäuser, Grundstücke und Betriebe. Ebenso wichtig sind immaterielle Werte, wie Tradition, Gemeinschaft und Heimat, die mit Geld nicht entschädigt werden können. Deshalb ist es Ziel einer jeden Umsiedlung, Belastungen für den Einzelnen dadurch abzufedern, dass der Erhalt der Dorfgemeinschaft ermöglicht und die Umsiedlung im Miteinander bewältigt werden. Eine solche gemeinsame Umsiedlung ist eine wichtige Grundlage der Sozialverträglichkeit. Hierfür wird allen Umsiedlern die Möglichkeit gegeben, an einen gemeinsam bestimmten Standort innerhalb eines begrenzten Zeitraums umzusiedeln.

Rekultivierung: eine Erfolgsgeschichte

Die Rekultivierung, also die geordnete Herstellung von nutzbarer Landschaft nach der Inanspruchnahme durch die Tagebaue, ist seit langem untrennbar mit der Braunkohlegewinnung verbunden. So sind in den vergangenen Jahrzehnten im Zuge der Rekultivierung große Acker- und Forstflächen angelegt und einer wirtschaftlichen Nutzung wieder zugeführt worden. Da der geförderte Abraum im Regelfall nicht zwischengelagert, sondern nach Gewinnung durch Schaufelradbagger und Transport über Förderbänder direkt mit den Absetzern verstrahlt wird, erfolgt die Rekultivierung als kontinuierlicher Prozess.

Öffentlich-rechtliche Genehmigungsverfahren schaffen dabei schon früh den Rahmen für die spätere Landschaftsgestaltung. Wie RWE Power das Land nach dem Tagebau zu gestalten hat, entscheiden diese Verfahren. Mit der ersten landesplanerischen Genehmigung eines Tagebaus wird bereits entschieden, welches Aussehen bzw. welchen Charakter die spätere neue Landschaft haben wird. Dazu gehören erste Festlegungen über die Aufteilung der Flächen für Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Siedlungen und sonstige Nutzungen.

Dabei orientiert sich die Wiedernutzbarmachung von ehemaligem Tagebaugelände insbesondere an den Bedürfnissen der hier wirtschaftenden Menschen: Landwirte, die für den Tagebau hochwertiges Ackerland aufgeben mussten und müssen, haben ein berechtigtes Interesse an Ersatzflächen und damit an landwirtschaftlicher Rekultivierung. Als Ausgleich für den Wald im Tagebauvorfeld werden forstliche Flächen hergestellt. Bei der Gestaltung von Seen werden die Kommunen der Region intensiv beteiligt.

Die rheinischen Tagebaue haben bisher rund 290 km² Land in Anspruch genommen. Davon sind seit Mitte des vorigen Jahrhunderts im rheinischen Revier etwa 230 km² wieder nutzbar gemachten worden. Etwa 120 km² landwirtschaftliche, 90 km² forstwirtschaftliche Fläche und 20 km² Wasser- und sonstige Flächen sind entstanden.

Die Rekultivierung im rheinischen Braunkohlenrevier umfasst dabei überaus vielfältige und artenreiche Lebensräume. Im Zuge langjähriger Rekultivierungsforschungen konnten hier über 2.200 Tierarten und rund 800 Pflanzenarten nachgewiesen werden. Viele dieser erfassten Arten sind sehr selten und gemäß der sog. Roten Listen NRWs als „gefährdet“ oder als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft. Ökologische Vergleichsbetrachtungen belegen, dass die Biozönosen in der Rekultivierung eine ähnliche Artenvielfalt aufweisen wie hochwertige Referenzlebensräume in anderen Bereichen Nordrhein-Westfalens. Oftmals liegen die Artenzahlen in der Rekultivierung über den Artenzahlen im Tagebauvorfeld. Dies gilt vor allem für Abbaufelder in zuvor landwirtschaftlich geprägten Bereichen. Ein Grund für diese große Artenvielfalt liegt an den sehr vielfältigen Lebensräumen und Kleinstrukturen, die im Zuge der land- und forstwirtschaftlichen Rekultivierung geschaffen werden. Die Biodiversitätsbilanz für die Rekultivierung zeigt sehr eindrucksvoll, dass im Zuge der Gestaltung einer neuen Landschaft auch große Chancen zur Aufwertung von ökologischen Gegebenheiten bestehen, die weit über das Maß einer „ordnungsmäßigen Wiedernutzbarmachung“ hinausgehen.



In den nächsten Jahrzehnten werden im Umfeld der Tagebaue die bisher größten geschlossenen Rekultivierungsbereiche entstehen. Die Planungen sehen die Gestaltung großer Restseen mit einzigartigen Entwicklungsmöglichkeiten vor. Hier bietet sich die besondere Chance, Ziele der regionalwirtschaftlichen Nutzung und des Naturschutzes bereits frühzeitig mit Beginn der Befüllungsphase miteinander zu verbinden. Am Beispiel des Indener Sees zeigt sich die intensive Einbindung der Anrainerkommunen in die Planungsprozesse – hier wurde in einem mehrjährigen Braunkohlenplanänderungsverfahren die ursprünglich geplante überwiegend landwirtschaftliche Wiedernutzbarmachung auf Wunsch der Mehrzahl der Anrainer so geändert, dass nach Auskohlung des Tagebaus die Anlage des schon erwähnten Sees Inden erfolgen wird. Die Befüllung wird sich auf ca. zwei Jahrzehnte erstrecken und für den Tagebau Inden aus der Rur und für die Tagebaue Garzweiler und Hambach aus dem Rhein erfolgen. Über entsprechende Zwischenkonzepte soll ein frühzeitiger Zugang zu den Seen auch schon während der Befüllphase ermöglicht werden.

Für die Erfüllung dieser zukünftigen bergbaulichen Verpflichtungen hat RWE Rückstellungen gebildet. Diese Rückstellungen zur Absicherung der Wiedernutzbarmachung sind in der Höhe

angemessen und sicher. Grundlage der Rückstellungen sind verbindliche, für die gesamte Wirtschaft geltende handelsrechtliche Regeln zur Bildung von Rückstellungen für künftige Verpflichtungen. Die Rückstellungen im Bergbau sind dabei dadurch gekennzeichnet, dass es sich in wesentlichen Bereichen um ein rollierendes System handelt. Die Rekultivierung der Tagebauflächen und die wasserwirtschaftliche Vorsorge erfolgen im laufenden Betrieb, so dass auch fortlaufend Rückstellungen in Anspruch genommen werden. Gleichzeitig werden jährlich neue Rückstellungen gebildet für den fortschreitenden Abbau. Damit steigt die Last der noch offenen Wiedernutzbarmachung nicht an. Auch die Restseegestaltung und sonstige, u.a. ökologische und wasserwirtschaftliche Maßnahmen nach Ende der Tagebaue sind damit in den Rückstellungen vollumfänglich berücksichtigt. Die vom Braunkohlenbergbau zu übernehmenden Aufgaben können zwar Jahrzehnte in Anspruch nehmen und über das Ende der Braunkohlengewinnung deutlich hinausgehen. Sie sind in jedem Fall aber zeitlich befristet und dauern nicht ewig an. Dies gilt insbesondere auch für die Folgen des Grundwasserwiederanstiegs. Daher gibt es in der Braunkohle keine Ewigkeitslasten.